

Ergreife, was dich ergreift oder: der Witz intuitiver Kommunikation¹

Joachim Hesse

Zusammenfassung

Intuition wird beschrieben als Teil eines inneren Informationssystems. Es wird dafür plädiert, sie komplementär mit dem äußeren Informationssystem zu gebrauchen.

Intuition wird als ein Teil eines Informationssystems verstanden, nämlich des inneren bzw. impliziten (Pöppel 2000b) Informationssystems, das mich über einen Teil der Wirklichkeit informiert.

Intuitive Erfahrung steht laut Gehirnforschung (Pöppel 2000a) zwar im Zusammenhang mit vier Informationsquellen, hat aber in deren Reigen eine eigene Qualität.

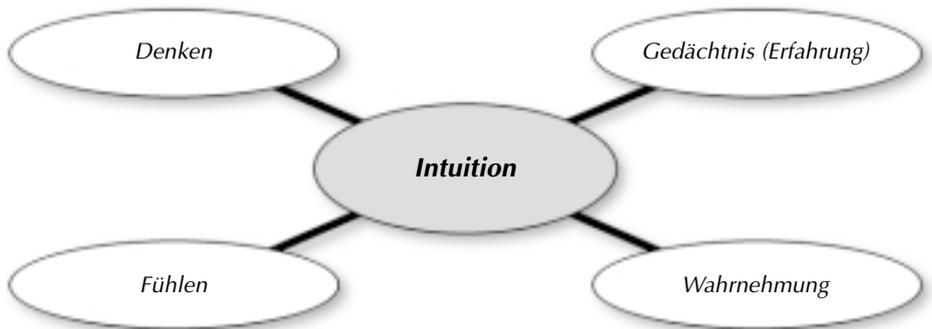


Abb. 1: Intuition im Reigen der vier Informationsquellen

Diese Qualität

- ist inspirierend
- ist unabhängig von Denken, Gefühlen, Erfahrung und Wahrnehmung
- führt einen überraschenden Dreh bzw. einen relevanten Unterschied ein
- unterbricht die bisherigen Muster aus Denken (Überzeugungen, Glaubenssystemen), Fühlen, Gedächtnis und Wahrnehmung

1) „Witz“ wurde von der Antike bis ins 18. Jh. i. S. von „Geist“, „Verstand“ gebraucht.

- öffnet sich staunend und unvorhergesehen
- ist mit der Erfahrung verknüpft, dass man erst im Nachhinein sagen kann: „Ich hab’s gewusst“.

Der Autor trampelte mal an der Lahn durch ein Dorf, in dem er noch nie gewesen war und über welches er vorher auch nichts gehört hatte. Plötzlich dachte er: „Hier werde ich irgendwann leben.“ Zehn Jahre später haben die Eltern dort gebaut und zwei Jahre nach dem Einzug erinnert er sich erst wieder an seine Umgebung.

Der Nutzen intuitiver Kommunikation ist, dass sie mich für relevante Ein-fälle öffnet. Zur Erläuterung ein paar Ausführungen zweier jungianischer Therapeuten: „Intuition ist weder mit Gedanken noch mit Gefühlen verbunden; sie ist ein klares, schnelles und vollständiges Erfassen, deren ‚bedeutendste Eigenschaft die Unmittelbarkeit des Prozesses‘ ist. Intuition stößt einem Menschen ohne jeglichen kognitiven oder reflektierenden Gedankenprozess zu“ (Hillmann 1998, S. 136). „Intuitionen geschehen, wir erzeugen sie nicht. Sie kommen zu uns als ‚plötzlicher Einfall, als klares Urteil, als erfasste Bedeutung‘“ (S. 137). Es handelt sich um „unmittelbares Verstehen“ (S. 137) im Sinne eines Aha-Erlebnisses. „Intuition ist klar, schnell und vollständig. Wie eine Offenbarung kommt alles zugleich und rasch“ (S. 137). Intuitionen können auch falsch sein und müssen durch Denken, Fühlen und Wahrnehmen ergänzt werden. Auf sich alleine gestellt wären sie sonst „ohne Rücksicht auf Logik, Gefühle oder Fakten“ (S. 138).

Intuition kommt einer plötzlichen Eingebung gleich, die einen verblüfft. So kommt poetische Inspiration zustande, die uns unmittelbare Sicherheit gibt. Intuition ist wie ein Blitz. „Obwohl sich Intuition sicher anfühlt, muss sie nicht zutreffend sein“ (S. 139). Intuition muss durch Fakten überprüft werden. Sie darf also nicht idealisiert und überbewertet werden. „Intuition mag einen Weg vorschlagen, aber sie ist keine Garantie für die richtige Handlung oder auch nur die richtige Wahrnehmung“ (S. 138). Sie wird als evident und plausibel erlebt, muss es aber deswegen noch lange nicht sein! Intuitionen sind fehlbar, so dass man zwar Sicherheit erlebt, aber mit Intuition fehlerfreundlich umgehen sollte. Intuition darf also nicht zu einer „hybriden Allwissenheit“ werden (S. 297). Je nach Mentalität und Temperament wirkt sich ein intuitives Vorgehen unterschiedlich aus.

Introvertierte Intuitive haben z.B. „Schwierigkeiten, ihre Ideen einfach und in einer strukturierten Form zu vermitteln, da sie sich von Bild zu Bild, von Idee zu Idee im Kopf bewegen“ (Stevens 1999, S. 105). Sie haben „ein vages Verhältnis zu praktischen Details und eine schlechte Orientierung in Raum und Zeit... Sie haben die Fähigkeit, herausragende Einsichten zu gewinnen. Werden die Ideen strukturiert, können sie aufgegriffen und umgesetzt werden.“ (S. 106).

So hat zum Beispiel ein Freund des Autors sehr mitreißende und packende Ideen. Häufig mag ihm aber keiner zuhören, da er so vor Ideen übersprudelt, dass er sie recht konfus äußert. Erst wenn ihm seine Freundin liebevoll zuhört und ihn dabei ermutigt, seine Ideen zu ordnen, kann er sie auch vor anderen klar, einfach und strukturiert vortragen. Erst dann gewinnen seine Ideen an Kraft und werden praktisch umgesetzt.

Extrovertierte Intuitive „erfassen rasch das einer beliebigen Situation innewohnende Potential und sind gut im Vorhersagen zukünftiger Entwicklungen. Sie sind weniger begabt, Projekte voranzutreiben und zu einem befriedigenden Abschluss zu bringen, es sei denn, sie können auf das Denken als ihre Hilfsfunktion zurückgreifen. Ihr Talent liegt im wesentlichen in der Innovation, Routine hingegen langweilt sie“ (S. 104).

Nach C. G. Jung ist die Seele komplementär, also auch die psychischen Funktionen wie Intuition, die durch die anderen psychischen Funktionen Denken (Erklären), Fühlen (Bewerten), Wahrnehmen (Beschreiben) ergänzt werden müssen. Intuition spielt für Jung nur im Reigen mit anderen psychischen Funktionen eine Rolle, so dass Intuition immer ergänzend mit ihnen gebraucht wird.

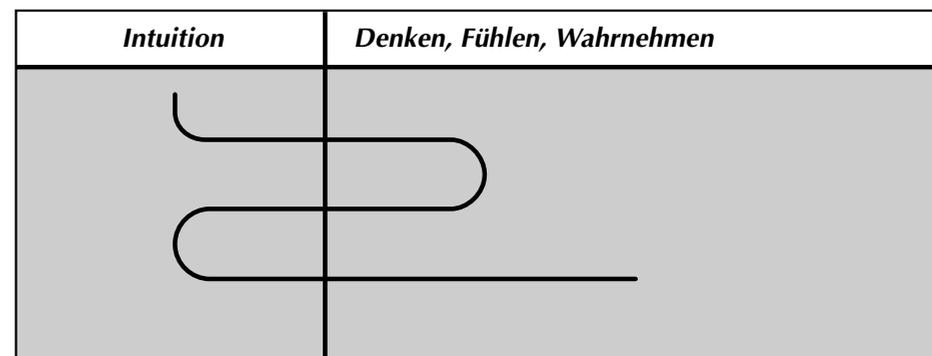


Abb. 2: Intuition ergänzend gebraucht

Intuition spricht in verschiedenen Sprachen, z. B. in der Sprache der

- Gefühle
- Gedanken
- Bilder
- Körperreaktionen

Intuition wird im Sinne eines „verblüffenden Sinnes“ erfahren (Turnheim 1999, S. 105). Um Intuition erfahren zu können braucht man die Fähigkeit „des ursprünglichen Staunens ohne jedes Verständnis“ (S. 106). Man braucht die Fähigkeit des „Nicht-Wissens“ (i. S. v. Anderson

1999, Goolishian & Anderson 1988). Dann können intuitive Einfälle staunend als überraschendes Geschenk empfangen werden. Intuitionen können am besten wahr-genommen werden, wenn sie als überraschende Einfälle nicht in ein vorschnelles Verständnis gepresst werden, sondern als Vorahnung staunend aufgenommen werden. Dabei handelt es sich um folgende mögliche Erlebnisqualitäten:

- verstörend (macht einen Unterschied zum bisherigen Verständnis)
- überraschend
- verblüffend
- ahnend
- blitzartig
- nicht wissend
- komisch
- andersartig
- einfallend
- ergreifend
- nicht gedacht
- nicht gefühlt
- körperlich erlebt

Diese Qualitäten erlebt man, wenn man Intuition als Informationsquelle, als Ressource im Sinne einer freischwebenden Aufmerksamkeit wahrnimmt, aufmerksam beobachtet und ohne Erklärung und Bewertung beschreibend wie ein „Heureka“ achtsam ernst nimmt. Intuitive Erahnungen erfährt man, indem man sie geschehen lässt und ergreift. Man ergreift, was einen ergreift. Intuition ist wie ein rätselhafter, fremder Text, der nur dann seine Wirkung entfalten kann, wenn er nicht zu schnell enträtselt wird, sondern seine Fremdheit respektiert wird.

Wenn in diesem Moment zu schnell verstanden wird und das Staunen weg ist, ist der Witz, die Pointe, der Dreh der Intuition weg und man betreibt witzloses Erkennen. Der Witz der Intuition verkümmert durch vorschnelles Verstehen.

Was ist also der Witz intuitiver Kommunikation?

Ich

- achte auf Intuitionen, indem ich sie weder über- noch unterbewerte
- unterscheide z. B. zwischen Intuition und Gefühl, Gedanke, Erinnerung²
- ergreife, was mich ergreift (Intuition) und gebrauch sie
 - als einen Teil eines inneren Infosystems im Sinne eines inneren Dialogs
 - das mich über die relevanten Teile der inneren und äußeren Ökologie informiert
- gebrauch beide Teile der Unterscheidung (inneres/äußeres Informationssystem).

2) Intuition muss innerhalb des inneren Dialogs unterschieden werden von Gefühlen, Denken und Erinnern und vom äußeren Informationssystem.

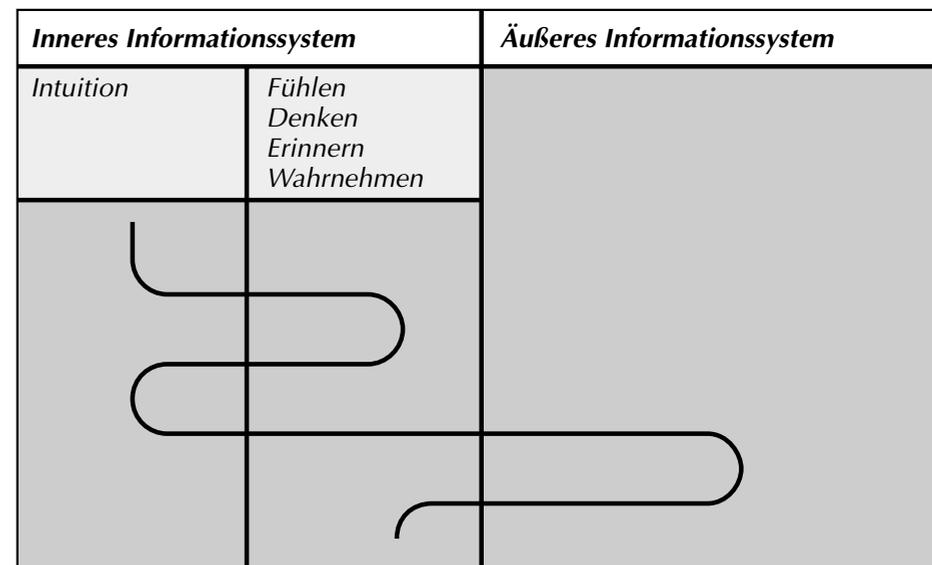


Abb. 3: Gebrauch des inneren und äußeren Informationssystems

C. G. Jung spricht von der Komplementarität der Seele. N. Luhmann definiert ein System als etwas, was einen Unterschied macht. Der Witz intuitiver Kommunikation ist, dass beide Seiten der Unterscheidung (d. h. die beiden Seiten innerhalb des inneren Informationssystems und sowohl das innere als auch das äußere Informationssystem) komplementär gebraucht werden.

Je mehr der eigene innere Dialog ge-achtet und ge-schätzt wird, desto eher kann er veröffentlicht werden und mit anderen, fremden Dialogen in Kontakt kommen.

Der Witz eines fehlerfreundlichen Umgangs mit Intuition kann auf zweierlei Weise erfolgen, durch eine Korrektur

- von Intuitionen durch andere (innere und äußere) Erfahrungen, so dass Intuition nicht zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung wird
- von inneren und äußeren Wahr-nehmungen durch die Anerkennung und Wertschätzung intuitiver Erfahrungen, statt deren Abwertung und subtile Umdeutung.

Der Autor kaufte sich einen Gebrauchtwagen, der sehr schick aussah. Der Verkäufer sagte „offen“, dass dieser Wagen einen Unfall hatte. Auf näheres Nachfragen reagierte der Verkäufer vage mit dem Hinweis, dass es sich bei dem Unfall nur um etwas „Kleines“ gehandelt habe. Auf der Probefahrt quietschte es, was der Verkäufer als „Vogelzwitschern“ umdeutete. In den zweiten Verkaufsverhandlungen wirkte der Verkäufer sehr sympathisch und machte einen vertrauenswürdigen Eindruck. Zudem betonte er, dass der Wagen ein „Top-Auto“ sei.

Der Autor verlässt (d. h. er ist von allen guten Geistern verlassen) sich auf seine äußeren Eindrücke und deutet seine intuitiven Einwände als Misstrauen und als Inkompetenz (er hat keine Ahnung von Autos) um. In der Folgezeit wird klar, dass es sich um einen Fehlkauf gehandelt hat.

Je klarer und deutlicher die Intuition anerkannt und wertgeschätzt wird, desto eher brauchen intuitive Einwände nicht abwertend umgedeutet zu werden, sondern können als hypothesengenerierendes Mittel genutzt werden. In diesem Fall hätte der Unfallbericht und das Quietschen dazu genutzt werden können, genaue Fragen zu stellen: „Wann ist der Unfall passiert?“, „Was genau ist geschehen?“, „Gibt es einen Unfallbericht?“ etc.

Statt also Intuition vorschnell in Frage zu stellen, sollte sie lieber als frag-würdig geschätzt werden, so dass sie in Form von

- Fragen oder Aussagen
- oder als Vor-Sicht bzw. als Einwände und Annahmen erst einmal für sich behalten werden, um zu einem „guten“ Zeitpunkt (allerdings nicht in Form einer sich selbst erfüllenden Rabattmarke)

veröffentlicht werden können. Dies bildet dann die Basis dafür, dass korrigierbare Intuitionen andere Erfahrungen korrigieren und ergänzen können. Auf diese Weise kann Intuition zu einem wertvollen Schatz werden.

So hatte der Autor in der Therapie bei einem sehr harmonisierenden Paar spontan einen „unguten Eindruck“: „Die wollen sich trennen... oder sie sich von ihm.“ Er veröffentlichte dies als vorsichtig-fragende Aussage: „Ich möchte Ihnen kurz einen Eindruck von mir mitteilen. Könnte es sein, dass bei Ihnen als Paar auch einiges im Argen liegt und ein Teil von Ihnen öfter an Trennung denkt? Zumindest ist dies zurzeit ein Gefühl von mir.“ Darauf stellte sich heraus, dass die Frau erheblich unter der „kalten, fassadenhaften Freundlichkeit“ ihres Mannes litt. Sie hatte schon öfter über eine Trennung von ihm nachgedacht, sich aber aus Angst vor den Konsequenzen bislang nicht getraut, offener zu werden. Außerdem stellte sich heraus, dass er ihre Eindrücke umdeutete („ist doch alles nicht so schlimm..“) und sie sich anschließend konfus fühlte und sich abwertete.

In einem anderen Fall musste der Autor seine Intuition durch andere Hinweise korrigieren. Spontan hatte er den Eindruck, dass ein Patient (der Autor arbeitet in einer Suchtklinik) angetrunken war. Eine Alkoholkontrolle konnte dies nicht bestätigen. Eine weitere medizinische Exploration ergab, dass der Patient jedoch eine bislang noch nicht diagnostizierte Zuckerkrankheit („Unterzucker“) hatte und deswegen an Gleichgewichtsstörungen litt. Die Intuition traf zwar nicht zu, trotzdem handelte es sich nicht um einen „falschen“ Fehler, sondern eher um einen „richtigen“ Fehler.

Intuitive Kommunikation umfasst also dreierlei:

- schätzen und achten des Rätsels der Intuition (ich beschreibe den inneren intuitiven Dialog)
- nachvollziehen (i. S. von Erklären und Bewerten) des inneren Dialogs
- explizit machen im äußeren Dialog

Dies kann zu einem kraftvollen Dialog führen, der gespeist wird von der Frage: „Was kann ich sonst noch wahr-nehmen?“ Dazu brauche ich eine achtsame Aufmerksamkeit. Wird der eigene innere Dialog veröffentlicht, ist es günstig, ihn zu kennzeichnen und zu markieren. Es handelt also sich um

- meine eigene Intuitionen
- in Form von Hypothesen, Bildern, Gefühlen, Gedanken, Vermutungen, Ahnungen, Körperempfindungen etc., die mir
- zum jetzigen Zeitpunkt
- in der jeweiligen Beziehung
- zum anderen
- in diesem spezifischen Kontext

eingefallen sind und die ich als Aussagen oder Fragen veröffentliche.

Intuition hat also im Sinne eines impliziten Wissens bzw. einer impliziten Informationsverarbeitung (Pöppel 2000b) die Funktion, einfache und vereinfachende Heuristiken (Gigerenzer 2001, Grawe 1998) bereitzustellen, so dass man sich schnell ein Bild der Lage machen kann.

Aus begrenzten Informationen lassen sich sinnvolle Schlüsse im Sinne eines Pars-pro-toto-Schlusses ziehen. Bezieht sich Intuition auf die „falschen“ Teile oder ist der Umgang mit Intuition „falsch“, werden auch „falsche“ Schlüsse gezogen. Insofern ist Intuition nur ein Teil eines inneren Informationssystems und muss durch andere innere und/oder äußere Informationen ergänzt werden. Nur dann ergibt eine intuitive Selbstregulation oder eine intuitive Erkenntnis einen guten Witz.

Literatur

- Anderson, H. (1999). Das therapeutische Gespräch. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Gigerenzer, G. (2001): Take the best! Psychologie heute 4, pp. 8-9.
- Goolishian, H., Anderson, H. (1988). Menschliche Systeme. Vor welche Herausforderungen sie uns stellen und wie wir mit ihnen arbeiten. In: Reiter, L., Brunner, E. & Reiter-Theil, S. [Eds]: Von der Familientherapie zur systemischen Perspektive. Berlin: Springer, pp. 189-216.
- Grawe, K. (1998). Psychologische Therapie. Göttingen: Hogrefe.
- Hillmann, J. (1998). Charakter und Bestimmung. München: Arkana.
- Pöppel, E. (2000a). Kosmos im Kopf. In: Cantz, H. [Ed]. Gehirn und Denken. Ostfildern-Ruetz: Hatje Cantz, pp. 20-27.
- Pöppel, E. (2000b). Drei Wissen des Wissens. Koordination einer Wissenswelt. In: Maar, C., Obrist, H. & Pöppel, E. [Eds]. Weltwissen, Wissenswelt. Köln: Dumont, pp. 21-39.
- Stevens, A. (1999). Jung. Freiburg: Herder.
- Turnheim, M. (1999). Das Andere im Gleichen. Stuttgart: Klett-Cotta.

Joachim Hesse
Sternenstraße 1
53881 Euskirchen